

# Alpscheid

Autor(en): **Züricher, U.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **11 (1917)**

Heft 12

PDF erstellt am: **03.03.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-134126>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Alpscheid.

Die Alp erschallt zum letzten Mal;  
Die Sennen ziehen heut zu Tal;  
Und stille wird es oben.  
Dich Stille will ich loben.

Hier ist von all dem Lärm der Welt  
Nur fernstes Echo mir gefellt,  
Und ohne Zaun und Schranken  
Gehn aufwärts die Gedanken.

Das Leid, mit dem du täglich rangst,  
Die Flut von Gram und Qual und Angst,  
Das ungeheure Morden,  
Des Hasses Ueberborden:

Das wird hier friedlich, still und mild.  
Zum tragisch ernsten Weltenbild,  
Durchzuckt von heil'gem Werden,  
Wird alles rings auf Erden.

Und jede Tat und jedes Wort,  
In jedem Land, an jedem Ort,  
Erscheint wie zum Gerichte  
In klarem Weltenlichte.

Was auch der Schlachtendampf verhüllt,  
Was Wahnsinn auch dagegen brüllt,  
Mit gierem Herrschermute  
Ersticken will im Blute,

Zeigt sich dem unbestochnen Geist,  
Der nur die Dauernwerte preist,  
Als ewig Unverlornes,  
Als ewiges Erforntes.

Der Geist, der tiefe Menschen eint,  
Der Völkerschranken kühn verneint,  
Und mit des Wortes Schwingen  
Die Nacht sucht zu durchdringen;

Der Geist, der freies Sonnenrecht  
Sich suchet für ein neu Geschlecht,  
Das, als des Lichts Gemeinde,  
Den Bruder sieht im Feinde;

Der Geist, der eine Erde will,  
Wo all die Kräfte schweigen still,  
Die uns noch heut umschlingen  
Und Brudermord erzwingen;

Der Geist, der eine Erde schafft,  
Wo Liebe sich zusammrafft,  
Um frei sich zu entfalten  
In mächtigem Gestalten:

Dies ist der Geist, den heut ich sah  
In ungetrübter Gloria  
Und heldenstarker Milde  
In jenem Weltenbilde.

Und dieser heut zertretne Geist,  
Der ewig nach den Sternen weist,  
Ersteht, trotz Krieg und Krieger,  
Am Ende doch als Sieger.

Und diese innre Festigkeit  
Gab mir vom Berg ins Tal Geleit,  
Als ich beim Sonnenscheiden  
Verließ die stillen Weiden.

U. W. Züricher.

## Umlernen über die Männlichkeit.

**D**er Begriff des Umlernens ist durch den Krieg schon fast zum Gemeinplatz geworden. Jede Feigheit, die vom Sturm umgeblasen wurde, bläst sich wieder auf und deutet ihre Schwäche als Beweglichkeit, ihre Lumpeligkeit als Entwicklungsfähigkeit. Die Kriegspaffen lernten um über das Wesen des Christentums und machten eine Art schwertfrohen Mohammedanismus daraus, die internationalen Parteihäupter lernten um über den Sozialismus und machten eine nationale Wohlstandsbewegung daraus; die Völkerpsychologen lernten um über den Wert der einzelnen Völker und . . . doch ich will abbrechen, denn bereits fängt der geistige Verwesungsgeruch an, die Luft zu verpesten.

Freilich gilt es beständig umzulernen, freilich muß der wachsame Mensch beständig auf Horchposten stehen, um seine Urteile über Dinge und Menschen und Ideen an der Wirklichkeit nachzuprüfen; freilich ist es ein Zeichen selteneren und, wenn es nicht im Dienst persönlichen Vorteils geschieht, auch edleren Menschentums, wenn man seine Seele wachhält zum Neulernen, zum Umlernen, zum Ausreifen. Aber freilich, ich wiederhole es, wenn dies nicht im Dienst persönlichen Vorteils geschieht, wenn nicht Wünsche nach Geld, Amt, Ehre, Ansehen, oder Denkträgheit und Angst vor Spolierung, Mißachtung, Verfolgung die ausschlaggebenden Faktoren sind.